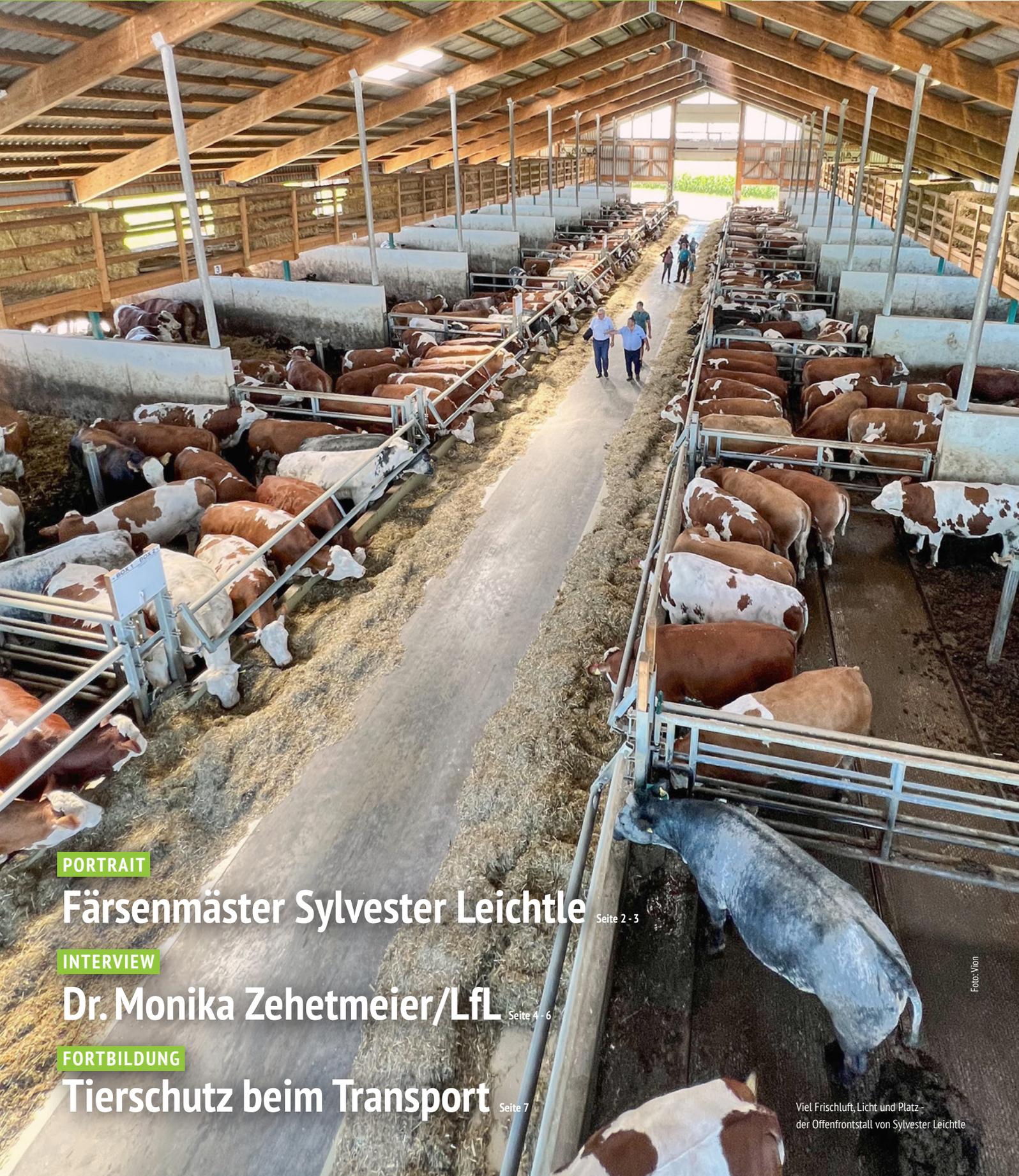


EIN MAGAZIN VON VION FÜR DIE DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFT

ProAgrar

AUSGABE 61 | SEPTEMBER 2023



PORTRAIT

Färsenmäster Sylvester Leichtle Seite 2 - 3

INTERVIEW

Dr. Monika Zehetmeier/LfL Seite 4 - 6

FORTBILDUNG

Tierschutz beim Transport Seite 7

Foto: Vion

Viel Frischluft, Licht und Platz -
der Offenfrontstall von Sylvester Leichtle

Zusammenhalt zählt



LIEFERKETTEN.
Vor Jahren schon hatte Sylvester Leichtle aus Apfeltrach in Schwaben die Viehhaltung eigentlich aufgegeben. Doch dann brachte die Erzeugergemeinschaft

Allgäu ihn mit Edeka Südwest Fleisch und Vion zusammen.

Anfang September im Unterallgäu, Besuch bei Sylvester Leichtle in Apfeltrach, zehn Autominuten südlich von Mindelheim. Auf den Punkt zur vereinbarten Zeit, doch am Tisch des Rinderhalters, im angenehm kühlen Anbau seines neuen Offenfront-Stalls, sind alle anderen schon da.

„Kurze Vorstellungsrunde?“ fragt der Hausherr, und schon ist das erste ‚Übereinkommen‘ getroffen: Einzige Dame am Tisch ist Katharina Gänger. Die Agrarwissenschaftlerin ist Tierschutzbeauftragte bei Edeka Südwest Fleisch und betreut zugleich sämtliche Markenfleischprogramme des Unternehmens im Rind- und Geflügelbereich. Ebenfalls zu Gast: Berthold Kirchmeier, Geschäftsführer der Erzeugergemeinschaft Allgäu mit ihren ca. 5.000 Mitgliedsbetrieben sowie Paul Daum, Leiter des strategischen Lebendviehkaufs von Vion aus dem nahen Buchloe.

‚Übereinkommen‘ ist ein gutes Stichwort, denn genau das hat die Runde an diesem heißen Spätsommertag zusammengebracht. So wird Edeka Südwest Fleisch dieser Tage von Sylvester Leichtle mit den ersten mehreren Dutzend Färsen für das Edeka-Markenfleischprogramm ‚Steak N° 1 & Best Beef‘ beliefert.

„Haltungsformgebundene Markenfleischprogramme funktionieren nur in einer Lieferkette, die zusammensteht und in der die Mengen,

Gewichte, Qualitäten – und nicht zuletzt die Gegenleistungen jedes Einzelnen in der Kette – verlässlich für alle sind“, erklärt Paul Daum.

Welchen Wert es hat, „wenn ma zam steht“, weiß Sylvester Leichtle nur zu gut. Gerade 15 war er, als der Vater 1993 starb. Und die Mutter allein hätte den Milchviehbetrieb – und noch einmal 50 Bullen im Stall – nicht halten können. Über Nacht mussten er und sein Bruder auf dem Hof fortan mehr als „nur zur Hand gehen“.

Die Zeit jedoch war hart. Und wurde mit den Jahren nur langsam wieder auskömmlich. Von 2000 an, als Bruder Ralf eine Anstellung bei der Stadt annahm, führte Sylvester die



Paul Daum (Vion), Landwirt Sylvester Leichtle, Katharina Gänger (Edeka Südwest Fleisch) und Berthold Kirchmeier (EG Allgäu).

Milchwirtschaft alleinverantwortlich weiter. Das allerdings durchaus mit Zuversicht. Zehn Jahre lang hatte der Literpreis am Milchregal im Supermarkt von 1,35 DM auf 1,61 DM immer nur angezogen. Doch mit der Euro-Einführung ging der Milchpreis zur Freude der Verbraucher nur noch bergab. Von 81 Cent zur Jahrtausendwende auf 69 Cent nur drei Jahre später. Für Milchbauern wie die Leichtles hieß das: Statt anfangs 33 ct/l zahlten die Molkereien peu à peu nur noch 32, 31, 30 Cent je Liter.

Als der Milchpreis Kapriolen schlug 2003, bei 29 Cent, zog Leichtle die Reißleine: „Wir geben die Milchwirtschaft auf“, so sein Entschluss, „und setzten stattdessen auf

Biogas“. Die Anlage mit anfangs 200 KW hat er 2017 noch einmal erweitert auf 440 KW. „Und mit der Viehhaltung war ich durch, da war nahezu jeder Reiz verloren gegangen“.

Die kleine Einschränkung ‚nahezu‘ jedoch war es, die für Berthold Kirchmeier von der EG Allgäu die Tür zum Leichtle-Hof in Apfeltrach einen Spaltbreit offen ließ. Der Landwirt kannte den Erzeuger-Chef seit 20 Jahren – „für kompetente und individuelle Schlachtvieh-Vermarktung zu ehrlichen, qualitätsbezogenen und wirklich fairen Konditionen“. Vermarktungspartner für die Erzeugergemeinschaft ist seit jeher Vion in Buchloe, deren Abrechnung über die EG in der Regel schon am nächsten Tag erfolgt.

Kirchmeier kam mit dem Landwirt ins Gespräch. Darüber, wie schnell sich die Anforderungen an Tierhalter bald ändern würden. Auch kam zur Sprache, dass die Zahl derer ihre Grenze erreichen werde, „die statt richtiger

Milch zu ‚Alternativen‘ greifen, die sie fälschlich mitunter heute noch ‚Hafermilch‘ nennen“. Und ein weiteres Thema war, dass sich mit Blick auf die zunehmenden Markenfleischprogramme des Handels konkret Färsen als eine Art ‚sichere Bank‘ entpuppen könnten.

Aber es war ein grundsätzlicher Gedanke des erfahrenen Erzeuger-Chefs, der Sylvester Leichtle und Ehefrau Sylvia wieder Mut machte: „Auch der Verbraucher, für den Fleisch immer Bestandteil einer gesunden Ernährung bleiben wird, ändert sich. Und mit ihm, was für Fleischprodukte er selbst und im selben Moment auch Handel und Industrie von uns erwarten. Insofern ist der Markt alles – nur ohne uns Bauern ist der Markt nix“.

Mit diesem Blickwinkel hat Berthold Kirchmeier schon 2016 begonnen, Rinderhalter im Allgäu nach und nach zum Offenfront-Bau von Strohställen zu ermutigen. Hielten sämtliche Rinderhalter dort noch vor 20 Jahren gerade mal 1.500 Tiere in Bullenmast, sind es heute ständig mehr als 12.000 – und ein Drittel davon auf Stroh.

Neue Perspektive

Doch Sylvester interessierte sich nicht für Bullen. Hellhörig indes war der heute 44-Jährige beim Thema Färsen geworden und beriet sich als erstes eingehend mit seiner Frau und seinem Bruder. Mit ihm gemeinsam, um eine lange Geschichte kurz zu erzählen, wurde ein neuer Offenfrontstall geplant, gebaut und – für 400 Tiere großzügig ausgelegt – 2020 in Betrieb genommen. Seither haben hier 20

Tiere pro Bucht 84 m² Platz. „Und diese Entscheidung haben wir nicht bereut“, so Leichtle.

Die vier bis sechs Wochen alten Kälber bezieht die Landwirtsfamilie von der EG Allgäu, die später die schlachtreifen Färsen – übrigens nicht enthornt in gemischten Herden – an Vion in Buchloe liefert. Doch wie kommen nun Edeka Südwest Fleisch, Katharina Gänger und ‚Steak N° 1 & Best Beef‘ ins Spiel?

Letztgenanntes ist ein seit über zehn Jahren eingeführtes Dry Aged-Qualitätsprogramm des Unternehmens, für das wegen der benötigten höheren intramuskulären Fettabdeckung ausschließlich Färsen zur Schlachtung ankaufte werden. „Bei diesem hochqualitativen Markenfleischprogramm ist uns eine höhere Haltungsform wichtig“, so Katharina Gänger. „Das bedeutet für uns: mindestens Haltungsstufe 3 und die Tierhaltung auf Stroh“. Dafür arbeitet Edeka Südwest Fleisch aktuell mit etwa 20 landwirtschaftlichen Betrieben zusammen und verarbeitet aus dem Programm ca. 50 Tiere pro Woche. „Tatsächlich benötigen wir aber eher das Doppelte, denn die Nachfrage ist da“, so Gänger. „Verbraucherinnen und Verbraucher nehmen ‚Steak N° 1 & Best Beef‘ in erster Linie als Qualitätsprogramm wahr. Tierwohl Aspekte spielen jedoch ebenfalls eine Rolle.“



„Vor 20 Jahren hatte die Viehhaltung schon einmal jeden Reiz für mich verloren“

Sylvester Leichtle und seine jüngste Tochter Sophia

Einer der Lieferanten des Markenfleischprogramms ist seit diesem Monat Sylvester Leichtle. Die Anforderung Stroh war für den Landwirt kein Problem. Gut 1.250 Ballen wird er pro Jahr brauchen. Doch zum Hof gehören neben 94 Hektar Grünland auch 96 Hektar Acker, auf denen er

Weizen, Mais und Gerste zieht. So produziert er auch 90 Prozent seines Futters selbst und muß nur Raps und Soja dazukaufen. Alles gentechnikfrei natürlich.

Denn der Betrieb von Sylvester Leichtle erfüllt die Vorgaben von wellFARMING, dem deutschlandweit geltenden Vion Qualitätsfleischprogramm, das durch höhere Haltungskriterien in die Stufe 3 der Haltungsform-Kennzeichnung des Lebensmittel Einzelhandels einzuordnen ist. Das bedeutet, außer bis zu 60 % mehr Platz, sowie Frischluft, Tageslicht, Scheuer-Kratz-Bürsten im Laufstall und Gentechnik freien Futtermitteln (VLOG) brauchen Betriebe einen intensivierten Betreuungsvertrag mit einem Tierarzt für ein permanentes Tiergesundheitsmonitoring. Das wiederum beinhaltet ein Antibiotikamonitoring sowie die Erfassung von tiergesundheitsrelevanten Befunddaten am Schlachthof, die Vion als Bündler quasi wiederum dem Landwirt als Hilfestellung zur Verfügung stellt.

Obwohl Katharina Gänger nach weiteren geeigneten Zulieferern sucht, kennt sie bei deren Auswahl wenig Spielraum. „Mit Blick darauf, wie sich das Fleisch von ‚Steak N° 1 & Best Beef‘ in der Theke präsentiert, brauchen wir eine bestimmte Kalibrierung“. Deshalb liegt der mit Vion vereinbarte Gewichtskorridor der Tiere idealerweise zwischen 360 und 440 kg. Bis der erreicht ist, braucht es jedoch bis zu 26 Monate. „Das aber heißt“, springt Berthold Kirchmeier gleich ein, „dass Färsen drei Monate länger stehen und die Rotation im Stall langsamer erfolgt. In fünf Jahren können Mäster so bis zu 1500 Tiere weniger großziehen“.

Alle am Tisch wissen, was das für den Preis bedeutet, den eine Erzeugergemeinschaft somit für ihre Bauern erzielen muss. Darüber, warum am Ende des Besuchs gleichwohl jeder am Tisch zufrieden ist, sind sich alle Gesprächspartner einig: „Nur wenn man zusammen steht, kann man sich weiterentwickeln – etwa in puncto Klimaneutralität, Biodiversität und vielen weiteren Vorgaben, mit denen auch die Marken- und Qualitätsprogramme des LEH zukünftig noch ‚aufgeladen‘ werden“, so Paul Daum.

So einfach wie möglich

KLIMABILANZ. Ob Banken Kredite vergeben, an investitionswillige Landwirte zum Beispiel, oder Unternehmen wie Vion Schlachttiere aufkaufen – ohne einzelbetriebliche Treibhausbilanz der bäuerlichen Betriebe geht zukünftig nichts mehr. Die Agrarökonomin Dr. Monika Zehetmeier erklärt, wie Nutztierhalter und deren Partner die Anforderungen des Pariser Klimaabkommens gemeinsam erfüllen können, an welcher Stelle unsere holländischen Nachbarn schon deutlich weiter sind und was die Fleischbranche von der Milchbranche lernen kann.

Frau Dr. Zehetmeier, die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), an der Sie forschen, ist federführend in der Berechnung des CO₂-Footprints auf landwirtschaftlichen Betrieben. Eine Berechnungsversion ist im Deckungsbeitragsrechner der LfL schon seit längerem nutzbar. Nach welcher „Einheit“ ermitteln Sie die Treibhausgasemissionen?

Zunächst lag unser Fokus darauf, für Milch wie für Fleisch in puncto Datentiefe und der nötigen produktionstechnischen Werte im Betrieb eine einheitliche Systematik aufzubauen. Natürlich gibt es Unterschiede – beim Milchvieh ist die Nutzungsdauer der Tiere wichtig, in der Schweinemast die Herkunft und Futtereffizienz. Da haben wir von den Ökonomen allerhand gelernt, denn vieles gilt sowohl für die Ökonomie, als auch für die Treibhausgasbewertung. Am Ende des Tages kann der CO₂-Fußabdruck pro Produkt sprich in kg CO₂-Äquivalente pro kg Fleisch/Milch ausgewiesen werden. Unser Tool ermöglicht aber auch eine gesamtbetriebliche Berechnung.

Wie viele Betriebe haben den ‚LfL Klima-Check‘ schon genutzt?

Konzeptionell ist unser ‚Rechner‘ ja online frei verfügbar und kostenlos. Das bedeutet:

Ohne Log-In und ohne, dass dabei Daten gespeichert werden. Insoweit sehen wir nur die Klickzahlen. Doch die sind beachtlich und steigend. Quasi nach jeder Schulung, die wir mit den Erzeugergemeinschaften durchführen, geht's weiter hoch.

Darüber hinaus bieten wir eine offene Schnittstelle, über die sich die Eingabemaske individuell gestalten lässt. So kann heute jeder App-Entwickler, jeder Beratungsdienst in der Landwirtschaft unser Tool nutzen und die Oberfläche so gestalten, wie er es für geeignet hält. Anschließend lässt er nur die betriebsindividuelle Berechnung der Treibhausgasemissionen über uns laufen und hat sichergestellt, dass sie konsequent vergleichbar ist, wissenschaftlich gepflegt und begleitet wird und er die Ergebnisse zurückgespielt bekommt. Das hat den Vorteil, dass wir uns mehr um die wissenschaftlichen Aspekte kümmern können. Unsere Kernkompetenz ist ja, die Methode weiterzuentwickeln und nicht, uns zu viele Gedanken um das ‚Look & Feel‘ zu machen, was andere viel besser können.

Brauchen wir aber nicht zunächst eine deutschlandweit einheitliche Berechnungsmethode, um ein Sammelsurium unvergleichbarer Ergebnisse zu vermeiden?

Ich bin sogar der Meinung, dass es weltweit eine einheitliche Methodik braucht. Dazu müssen wir die Methoden weiterentwickeln. Eine nationale Lösung wird keinem Land helfen. Doch derzeit gibt es noch zu viele unterschiedliche Berechnungsmethoden, und nahezu jede hat in gewisser Weise ihre Berechtigung. Denn jeder einzelne Milch-

vieh- oder Mastbetrieb, seien es Rinder oder Schweine, hat individuelle klimatische oder betriebswirtschaftliche Standortbedingungen.

Die gilt es zu berücksichtigen, denn nur dann gibt das Ergebnis Aufschluss darüber, wo jeder Landwirt für sich ansetzen kann, um Verbesserungen

„Es gibt geeignetere Flächen für Photovoltaik als das Grünland unserer Bauern“

Dr. Monika Zehetmeier

herbeizuführen. Dennoch ist eine Vereinheitlichung mit Blick auf die Berechnungsstandards einzelbetrieblicher Klimabilanzen unerlässlich. Und diese Bilanzierung so einfach wie möglich zu halten, aber dennoch valide – darum geht es. Die grundlegende Methodik sollte einheitlich sein – also die Art der Daten, die in der THG-Bewertung berücksichtigt werden und die Systemgrenzen. Allerdings macht es durchaus Sinn auf eine international

Das Gespräch mit Dr. Monika Zehetmeier führte Paul Daum, Leiter strategischer Lebendvieheinkauf, Vion

vereinheitlichte Methode regionalisierte Werte aufzusatteln. Landwirtschaftliche Betriebe unterscheiden sich schon innerhalb eines Bundeslandes teils gravierend. Um die Emissionen realitätsnah abbilden zu können, kann es deshalb hilfreich sein, bspw. regionaltypische Pflanzenbauverfahren oder auch Rassen zu berücksichtigen. Im LfL Klima-Check setzen wir dieses Schema bereits um. Die Berechnungsmethodik basiert auf international anerkannten Standards, wird aber regionalen Tierhaltungssystemen gerecht, indem bspw. Zweinutzungsrassen ausgewählt werden können und regionale Standardwerte für bspw. Erträge vorhanden sind.

Und wie kommen wir dahin?

Die Milchbranche, allen voran die IDF (International Dairy Federation), hat das schon ganz gut vorgemacht. Sie bringen Landwirtschaft, Wissenschaft und Milchindustrie zusammen, die dann gemeinsam eine Methode entwickeln. Das Ergebnis sind heute die wissenschaftlich sehr fundiert ausgearbeiteten IDF-Guidelines. Die erst sorgen für Transparenz, Vergleichbarkeit und Aussagekraft. Schauen wir nur auf die so genannte Allokation, die Zuteilung von Emissionsbeiträgen z.B. zwischen Milch und Fleisch bei der Milchproduktion – da herrscht zunächst mal ein einziger Wildwuchs, der total unterschiedliche Ergebnisse produziert. Oder die Frage nach den Bodenkohlenstoffgehalten aus den jeweiligen landwirtschaftlichen Aktivitäten. Allein diese zwei Punkte können bei den Emissionswerten zu 50-prozentigen Abweichungen führen. Die IDF hat auch dazu schon einen Allokationsfaktor vorgeschlagen, nach dem wir uns im LfL Klima-Check richten. Zusätzlich weisen wir einen Wert für den CO₂-Fußabdruck aus, der die Emissionen anhand ihres Anteils am Umsatz auf Milch und Fleisch aufteilt. Dies ermöglicht es, die höhere Fleischproduktion in Zweinutzungssystemen zumindest ansatzweise zu berücksichtigen, da Zweinutzungskälber in der Regel höhere Preise erzielen.

Ist das der Weg, über den ein landwirtschaftlicher Betrieb wirklich klimaneutral werden kann?

Im Sinne von ‚gänzlich frei von Gas‘ sicher nicht. Denn wir haben es ja mit biologischen Prozessen zu tun. Und selbst wenn ein Betrieb nichts mehr produziert, haben wir trotzdem Emissionen.

Aber die kann man ja ausgleichen.

Kompensation durch Kohlenstoffbindung – gegebenenfalls andernorts – spielt als Option für Unternehmen in jeder Branche eine große Rolle. So lassen sich durch Aufforstung zum Beispiel oder das Vernässen von Mooren unvermeidliche Emissionen kompensieren. In diesem Szenario hat natürlich auch Tierhaltung ihren Platz.

Allerdings sind mit der Kompensation von THG-Emissionen durch Kohlenstoffbindung auch einige Fragen verbunden. So muss

Möchten Sie die ProAgrar zukünftig – statt auf Papier – digital als PDF erhalten?



SCAN ME

Einfach diesen QR-Code scannen – und Ihre Email-Adresse eintragen.

sichergestellt werden, dass es sich um eine wirklich zusätzliche und dauerhaft gesicherte Bindung von Kohlenstoff handelt. Das war in der Vergangenheit nicht immer gegeben, und Unternehmen können sich so den Vorwurf des Greenwashing einhandeln.

Neben den THG-Emissionen beschäftigen sich Studien z.B. aus den Niederlanden längst auch mit anderen Indikatoren, um Nachhaltigkeit umfassender bewerten zu können. Der Klimaschutz allein greift hier zu kurz. Die reichen von Biodiversität und Artenvielfalt über das Wasser bis zur Landnutzungseffizienz. Gerade bei Letztgenanntem sind die Niederlande mit ihren knappen Flächen international schon deutlich weiter. Und im Kontext von Kreislaufwirtschaft und Tierhaltung als hochwertiger Rohstofflieferant geht es immer auch um die Verwertung von Nahrungsmitteln, die der Mensch nicht nutzen kann. Das Ergebnis der Studien ist, dass eine maximale Landnutzungseffizienz nur mit Tieren bzw. Viehhaltung erreicht werden kann.

Inwieweit tauscht sich die LfL bereits mit holländischen Instituten aus?

In unserer jeweiligen Forschungsarbeit gibt es konkret mit der Universität Wageningen viele fachliche Gemeinsamkeiten. Das hat schon zu einer Reihe gemeinsamer Projekte geführt, besonders mit dem Team von Prof. Imke de Boer. Übereinstimmendes Ziel unserer jeweiligen Forschung ist es, die potenzielle Schlüsselrolle von Tieren in einer gesunden und kreislauforientierten Lebensmittelzukunft aufzuzeigen. Tiere, die keine für den Menschen essbare Biomasse wie Getreide verzehren, sondern hauptsächlich Reste von Ackerland- und Grasressourcen in wertvolle Nahrungsmittel und andere Ökosystemleistungen umwandeln. Durch dieses ‚Recycling‘ von Biomasseströmen befördern die Tiere Nährstoffe zurück in das Nahrungsmittelsystem, die sonst bei der Nahrungsmittelproduktion verloren gegangen wären. Dies bedeutet aber auch, dass wir uns nicht mehr auf die Erhöhung der Lebenszeitproduktivität von Tieren konzentrieren sollten, sondern auf die Verbesserung ihrer Nutzungseffizienz von Biomasse, die für den Menschen nicht geeignet ist.

Könnte in dem Zusammenhang bei der Berechnung von Milchkühen das „Zweinutzungs- und die Nase vorn haben? Müsen wir in der Produktion ggf. umdenken?

Auch da gibt es verschiedene Betrachtungsebenen, und das macht das Ganze etwas kompliziert. Denn am Ende muss man das Gesamtsystem ansehen. Aber wenn wir von einer in Deutschland benötigten Milchmenge X und Fleischmenge Y ausgehen, sind beide in Summe tatsächlich mit einer Zweinutzungsrasse mit geringeren Emissionen erzeugbar. Das zeigt sich im Vergleich mit anderen Ländern, die bei der Zucht und Genetik von Spezialrassen heute noch jeweils auf extreme Fleisch- bzw. Milchleistung gehen.

Nach ihrem Studium und wissenschaftlichen Arbeiten zur Agrarökonomie an der Universität Wageningen in Holland sowie der irischen Landwirtschafts-Entwicklungsbehörde Teagasc promovierte Monika Zehetmeier an der TU München und war Dozentin an der Freien Universität Bozen. Seit 2014 erforscht sie die Klimawirkung und Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher Systeme am Institut für Agrarökonomie der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft

Noch einmal zurück zur Kompensation – inwieweit ist die Entwicklung überbaubarer Photovoltaiktechnik für Ackerflächen und Wiesen eine Option? Ist es nicht eher so, was ich oben an Strom-Leistung mehr habe, entziehe ich unten der Futterleistung des Bodens?

Sicher ist: Es gibt geeignetere Flächen für Photovoltaik-Anlagen als das Grünland unserer Bauern. Der Effizienzfaktor ist schlicht ungenügend. Die Parkplätze von Supermärkten, Autobahnraststätten oder Möbelhäusern auf der ‚Grünen Wiese‘ zu überbauen, wäre eine bessere Alternative. Das Land Hessen hat hier schon einen Riegel vorgeschoben und erlaubt den Bau von

Photovoltaik-Anlagen nur auf Flächen mit weniger als 40 Bodenpunkten. Fakt ist, dass Fläche bereits jetzt ein knapper Faktor ist und es viele regional unterschiedliche Ansprüche an die landwirtschaftliche Fläche gibt – allen voran Nahrungsmittelproduktion aber auch Förderung und Erhalt von Ökosystemleistungen, Kulturlandschaft, Energieerzeugung, Rohstoffherzeugung für die Industrie. Unsere Landwirte haben bereits extrem mit Umständen zu kämpfen, die sich – Stichwort ‚Klimawandel‘ – signifikant von denen noch vor wenigen Jahren unterscheiden. Hier muss gut abgewägt werden, wie die Produktionsflächen genutzt werden. Hybride Nutzung von Fläche mit Landwirtschaft unter PV-Anlagen könnte für einige Produktionssysteme eine Option sein.

Hinzu kommt, dass die Produktion pflanzenbasierter Fleischalternativen doch stetig zunimmt und deren Anbieter, wie zum Beispiel Vion, gerade bei hochwertigen Proteinalternativen zunehmend auf heimische Rohstoffe aus regionalen Feldfrüchten setzen. Wo sollen die auf Dauer herkommen?

Was raten Sie zum Schutz vor solchen ‚Irrwegen‘?

Immer zu sehen, dass Nachhaltigkeit einfach mehr ist, als nur der CO₂-Fußabdruck. Nur wenn man sich das ganze Portfolio vornimmt, kann man unterschiedlichste Produkte gleichwohl miteinander vergleichen. Stattdessen immer nur ein Vergleichsparameter rauszupicken, wie manch Prediger der ‚Klimakiller-Kuh‘ es tun, führt zu verschiedenen Ergebnissen, ist verzerrt und in keinster Weise umweltgerecht.

Mit anderen Worten: Selbst wenn ich lokal produzierte Milch mit Mandelimporten aus Australien vergleiche, darf ich nicht nur einen Indikator rausgreifen. Das wäre nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht unseriös, sondern de facto verantwortungslos. An dieser Stelle sehe ich aber besonders auch die Unternehmen in der Pflicht, hier Aufklärung zu leisten, die uns wegführt von der schlichten Schwarz-Weiß-Schablone, die angelegt werden, wenn ich nur zwei Datenpunkte erhebe.

Tierschutz beim Viehtransport

FORTBILDUNG. Nach dem Erfolg im Vorjahr führen Vion und das bsi-Schwarzenbek Ende Oktober ihre Online-Seminare erneut weiter.

Tierschutz beim Transport von Rindern und Schweinen ist ein sensibles Thema. So war die Resonanz groß, als Vion 2022 erstmals entsprechende Fortbildungen angeboten hat. „Die Veranstaltungen wurden von den Tierspediteuren so gut angenommen, dass wir die Online-Seminare zum Thema auch in diesem Jahr wiederholen werden“, so Dr. Veronika Weber, Director Quality Assurance für Vion in Deutschland.

Das große Interesse, auf das die Fortbildungen stoßen, hat unter anderem den Grund, dass außer des Befähigungsnachweises nur wenige weitere Veranstaltungen angeboten werden, obwohl der Tierschutz beim Transport ein zentrales Thema in der Branche

ist und oft in politischer und öffentlicher Diskussion steht.

„In diesem Sinne tragen regelmäßige Schulungen dazu bei, aktuelles Fachwissen und Themen zu teilen, Fallbeispiele zu diskutieren und damit den Tierschutz während des Transportes kontinuierlich sicherzustellen und zu verbessern“, so Veronika Weber. Der Tierärztin ist es gelungen, auch für die diesjährigen Informationsveranstaltungen das anerkannte Beratungs- und Schulungsinstitut für Tierschutz beim Transport und der Schlachtung – bsi Schwarzenbek – zu gewinnen. Und auch diesmal sind die Seminare wieder so angelegt, dass die Teilnehmer per Video oder Mikrofon ihres Computers Fragen stellen können und schon während der Veranstaltung ein interaktiver Austausch stattfinden kann.

Das Online Live-Seminar zum Tierschutz beim Transport von Schweinen findet am 26. Oktober von 15:00 Uhr bis 17:00 Uhr statt. Und nur einen Tag später, am 27. Oktober wird ebenfalls von 15:00 bis 17:00 Uhr die Veranstaltung zum Tierschutz beim Transport von Rindern durchgeführt.

Die Anmeldung zur Teilnahme an den Seminaren können Interessenten bis zum 13. Oktober entweder bei ihren gewohnten Ansprechpartnern des Vion-Vieheinkaufs vornehmen oder digital über den QR Code auf dieser Seite. Dann bekommen alle Teilnehmer den entsprechenden Link, um sich am Veranstaltungstag in das jeweilige Seminar einzuwählen.

Im Nachgang der Fortbildungen, die als Weiterbildungsmaßnahme im Rahmen der Initiative Tierwohl (ITW) anerkannt sind, bekommen alle Spediteure ein Teilnahmezertifikat zugesendet. „Wir freuen uns auf die gemeinsame Veranstaltung und hoffen auf zahlreiche Teilnahme“, so Veronika Weber.



„Tierschutz beim Transport“

Online-Live-Seminare
Für Schweine 26.10.2023
Für Rinder 27.10.2023



Einfach diesen QR-Code scannen – und teilnehmen.

Eine Frage der Vernunft

KURZE WEGE ZUM SCHLACHTHOF.

Die regionale Kooperation in puncto Lohnschlachtung ist für Schleswig-Holsteins Rinderhalter eine große Erleichterung.

Gut zwei Monate, seitdem die Vion Zucht- und Nutztvieh GmbH (ZuN) in Neumünster ihre Bullen, Kühe und Färsen für die Zerlegebetriebe der Vion bei Danish Crown schlachten lässt, zieht ZuN-Geschäftsführer Dr. Holger Looft eine positive Bilanz. *„Der Rückgang der Rinderbestände erfordert insgesamt ein Umdenken: Um weiterhin wirtschaftlich erfolgreich zu sein und Betriebe auch zukünftig auszulasten, ist es einfach nur vernünftig, wenn klassische Wettbewerber der Fleischbranche regional verfügbare Schlachthofkapazitäten gleichwohl gemeinsam nutzen. In diesem Sinne freut uns sehr, wie nachhaltig unsere Kooperation in Sachen Lohnschlachtung nach anfänglicher verständlicher Skepsis nun inzwischen von den Viehhaltern in Schleswig-Holstein angenommen wird.“*



Dr. Holger Looft,

Geschäftsführer Vion Zucht- und Nutztvieh GmbH

War die Vion-Tochter Ende Juli zunächst mit 300 Schlachtrindern/Woche gestartet, sind es heute bereits wieder mehr als 800 Tiere pro Woche, die über ZuN in Schleswig-Holstein erfasst und bei Danish Crown lohngeschlachtet werden. Mit steigender Tendenz.

Die Vertrauensmänner (VM) und Einkäufer der ZuN haben sich schnell auf die neuen Wege eingestellt und von Fall zu Fall bereits mit einer Erweiterung der Logistik reagiert. Nur ein Beispiel dafür ist der zusätzliche Vieh-Sattelaufleger, mit dem VM Sönke Krumrey dieser Tage seinen Fuhrpark aufgerüstet hat. Die Belieferung der DC-Schlachtbetriebe Husum und Teterow durch Vion ZuN ermöglicht es, dass Rinder weiter im Norden geschlachtet werden können und nicht durch den Hamburger Elbtunnel oder über eine Elbfähre befördert werden müssen. Das Nadelöhr im Autobahnnetz des Nordens und die Situation im weiteren Verlauf der A1 sind bekanntermaßen hinsichtlich ihrer Staugefahr unkalkulierbar und werden es auch bleiben. *„Entsprechende Tiertransporte nach Westfalen oder auch Niedersachsen sind mit längeren, unplanbaren Fahrzeiten verbunden, die weder unsere Landwirte, noch die Spediteure oder wir als Viehhändler verantworten können“*, so Holger Looft.

Sehr gut angenommen wird auch die Option, Tiere aus dem Südosten Schleswig-Holsteins, statt in Husum im mecklenburgischen Teterow anzuliefern. Wie entspannt in puncto Stauprobleme der Transport dorthin abläuft, macht VM und Spediteur Olaf Mählmann deutlich: *„Auf der A 20 kann man nach Einbruch der Dunkelheit schon mal eine halbe Stunde mit Fernlicht fahren, ohne das einem jemand entgegenkommt.“*

STANDPUNKT

Vorbild für andere



Dass Cem Özdemir seinen Agrarhaushalt 2024 beim Tritt der Bundesregierung auf die grundgesetzlich einzuhaltende Schuldenbremse schadlos halten würde, war eher unwahrscheinlich. Mit mehr als 400 Mio. Euro Einsparungen – so steht es im Haushaltsentwurf – fallen die Einschnitte allerdings drastisch aus.

Aufhorchen lässt da ein Pakt, den jetzt die Bayerische Staatsregierung mit dem Bauernverband des Landes unterzeichnet hat. Ausgestattet mit zusätzlichen Finanzmitteln von rund 120 Millionen Euro pro Jahr und einem Paket von 60 Einzelmaßnahmen wollen Bauernverband und Staatsregierung die Rahmenbedingungen für die Land- und Ernährungswirtschaft verbessern und neue Perspektiven schaffen. Für die landwirtschaftlichen Familienbetriebe und besonders die bäuerliche Tierhaltung.

Zugegeben – mit einem Abschluss der parlamentarischen Beratungen über den Bundeshaushalt ist vor Dezember nicht zu rechnen, und Bayerns Ministerpräsident Markus Söder steckt gerade mitten im Wahlkampf. Anders gesagt: Da ist noch nichts in Stein gemeißelt. Dennoch ist der „Zukunftsvertrag zur Landwirtschaft in Bayern“ aus meiner Sicht vor allem aus einem Grund zeichnend: Damit nutzt der Freistaat im Süden den Gestaltungsrahmen der Länder und macht deutlich, dass aktive Standortpolitik nicht dem Wohl und Wehe des politischen Berlin ausgeliefert ist. Da stellt sich die Frage: Hat das bayerische Gegenmodell zur Berliner Ampelregierung auch das Zeug zur Blaupause für andere Bundesländer? Ich meine, das wäre eine Überprüfung wert.

Dr. Stephan Kruse

Business Development Director Farming Germany

Foto: Oliver Krato

IMPRESSUM

ProAgrar Ausgabe 61, September 2023

Gesamtverantwortung: Dr. Stephan Kruse (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Thomas van Zütphen

Produktion: TwoTypes Werbeagentur GmbH & Co.KG

Druck: wub-druck GmbH

Auflage: 28.500

Schreiben Sie uns! proagr@vionfood.com

Oder rufen Sie uns an 08241 503 309

Vion Beef B.V. www.vionfoodgroup.com

Rudolf-Diesel-Straße 10, 86807 Buchloe

ProAgrar
digital:



Diese Broschüre wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, das vollständig recyclebar ist.